GOTTES RUF ERKENNEN UND NEUES WAGEN
- AUCH IM BLICK AUF KIRCHE HEUTE -
PREDIGT AM 02. SONNTAG IM JAHRESKREIS LJ B

Liebe Schwestern und Brüder,

das 3. Kapitel des 1. Samuel-Buches beginnt mit einer interessanten Situationsbeschreibung. Es heißt da, dass göttliche Visionen damals selten waren, der Hohepriester Eli alt und fast blind, die Lampe Gottes aber noch nicht erloschen war. Und von einem jungen Burschen ist die Rede, der dort seinen Dienst versieht, sich aber auch gerade zum Schlafen hingelegt hat.

Der offizielle liturgische Text lässt diese Beschreibung weg. Ich halte sie aber für äußerst wichtig, wenn wir die 1. Lesung[1] des heutigen Sonntags für uns deuten und verstehen wollen. Können wir darin nicht auch unsere kirchliche Situation, ja uns selbst wiedererkennen?

Der hoch betagte Eli kann dann für die vielen alten Männer stehen, die unsere Kirche leiten, aber auch für die – zumindest in unseren Breiten – völlig überalterte Kirche insgesamt mit ihren entsprechenden Gemeinden und Gemeinschaften. Und schließlich kann er all diejenigen symbolisieren, die – unabhängig von Geschlecht und Lebensalter – müde und träge geworden sind, blind und taub für die Frohe Botschaft, die sie durch Wort und vor allem Tat bezeugen sollen. In einer solchen Verfassung hat man keine Visionen mehr, rechnet niemand mehr damit, dass von Gott her noch etwas Neues und Lebendiges aufbrechen könnte. Ich will das nicht verallgemeinern, aber in weiten Teilen stellt sich unsere Kirche heute so dar – und Papst Franziskus wird ja auch nicht müde, diesen Zustand immer wieder zu kritisieren und zu beklagen.

Es gibt in unserer Lesung aber einen zweifachen Hoffnungsschimmer:
1.) *„Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen*
2.) *und Samuel schlief im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes stand.“*

Auch wenn die Menschen blind dafür sind – Gottes Licht leuchtet weiter in ihrer äußeren und inneren Dunkelheit. Im Blick auf den Logos-Hymnus am Anfang des Johannes-Evangeliums haben wir uns das in der weihnachtlichen Zeit wiederholt bewusst gemacht. Und im jungen Samuel wächst eine neue, lebendige Zukunft heran. Noch schläft er aber. Zwar da, wo die Lade Gottes steht, also in Gottes Gegenwart; aber er ist noch nicht aktiv. Seine Zeit ist noch nicht gekommen. Dann aber: *„Eines Tages geschah es.“* Jetzt ist es soweit. Gott ruft seinen jungen Diener beim Namen und weckt ihn auf.

Zweimal aber geht dieser Ruf ins Leere. Dass der unerfahrene Junge nicht deuten kann, wer ihn da ruft, kann man ja noch nachvollziehen. Aber auch derjenige, der es besser wissen müsste, versteht nicht, was hier geschieht. *„Ich habe dich nicht gerufen. Geh wieder schlafen!“* So ist das also, wenn Menschen nicht mehr mit Gott rechnen und seine Stimme nicht mehr kennen: Dann werden sie selbst nicht wach und fordern die Gerufenen auch noch auf, weiter zu schlafen. Keine Satire könnte das schärfer auf den Punkt bringen. Zweimal wiederholt sich das in unserer Geschichte. Wie oft mag es sich in unserer Zeit und Kirche (im Großen wie im Kleinen) schon wiederholt haben? Wie viele Aufrufe und Anstöße, die Gott uns durch seinen Geist gegeben hat, mögen wir wohl verkannt und letztlich verschlafen haben? Mich macht dieses Bild jedenfalls sehr betroffen.

Beim dritten Anlauf Gottes wacht Eli endlich auf und versteht, wer da ruft. Es geht hier übrigens nicht ums Zählen: 1 – 2 – 3. Der dritte Tag, der dritte Anlauf und Versuch spielt in der Bibel, vor allem im AT, eine besondere Rolle. Der dritte … ist dann, wenn Gottes Handeln wirksam wird, Gott endlich zum Zuge kommt – wie lange es vorher auch dauern mag.

---

[1] 1 Sam 3,3b-10.19; hier Vers 3b – ergänzt durch die Verse 1-3a

Jetzt also ist es soweit: Eli, der ja für das Alte steht, das sich überlebt hat, erkennt den Anruf Gottes und gibt dem jungen Hoffnungsträger den entscheidenden Hinweis. Und der ist offen für Gottes Ruf: *„Rede Herr, dein Diener hört“.*

Damit beginnt in der Geschichte des Volkes Israel wirklich etwas Neues. Samuel reift zu einem der wichtigsten Propheten heran. Er salbt zunächst Saul zum König und gibt dem Staat damit eine neue Verfassung. Dann wird er nach Bethlehem gesandt. Dort gibt Gott ihm zu erkennen, dass der junge und zunächst übersehene Hirtenjunge David sein Erwählter ist, der das Volk zur vielleicht größten Blüte seiner Geschichte führen wird. Und als es dann wieder über Jahrhunderte bergab ging, hat Gott einen neuen Davidsohn gerufen: Jesus von Nazareth, geboren in der Stadt Davids, getauft im Jordan (was wir am vergangenen Sonntag betrachtet haben) und bestimmt, das Reich Gottes unter uns Menschen neu und endgültig aufzurichten.

Und doch bleibt uns das Auf und Ab der Geschichte nicht erspart. Immer wieder gab und gibt es neue Aufbrüche, aber auch Alters- und Ermüdungserscheinungen. Immer wieder muss Altes vergehen, damit Neues entstehen kann. Wir haben das am vergangenen Sonntag von der Taufe Jesu und unserer Taufe her gesehen. Heute können wir uns daran erinnern lassen, dass auch das jeweils Neue irgendwann alt ist, müde wird und sich überlebt hat; und dass dann von Gott her ein neuer Ruf ergeht – wie und an wen auch immer. Dann kommt es darauf an, nicht taub und blind dafür zu sein. Dann braucht es vielleicht auch Mut, Vertrautes loszulassen und die die Zukunft in andere Hände zu legen.

Die *„Lampe Gottes“* erlischt nicht. Sie leuchtet denen, die alt und müde geworden sind. Sie weist denen den Weg, die auf seinen Ruf hin einen neuen Aufbruch wagen. Und manchmal haben wir ja beide Seiten in uns selbst. Dann dürfen wir hinter uns lassen, was sich in unserem Leben überlebt hat. Dann können wir offen sein für Gottes Anruf und neue Wege gehen. Abraham hat diesen Ruf bekommen, als er schon hoch betagt war. Das ist also keine Frage des Alters.

Bitten wir Gott daher wie einstmals König Salomon um ein *„hörendes Herz“* (vgl. 1 Kön 3,9), damit wir seinen Ruf nicht überhören und fähig sind, ihn richtig zu deuten – für uns oder für andere, die uns anvertraut sind, damit wir ihnen helfen, ihren Weg mit Gott zu finden.

Zum Schluss möchte ich wieder einmal die „Stufen“ von Hermann Hesse zitieren, weil diese Zeilen so voller Hoffnung sind:

„Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre, neue Bindungen zu geben. …
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegen senden,
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden.
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!“

© Pfr. Walter Mückstein 2015/21